



Andrew Goddard  
Don Horrocks (Hrsg.)

H O M O  
SEXUALITÄT

Biblische Leitlinien,  
ethische Überzeugungen,  
seelsorgerliche Perspektiven

BRUNNEN

Andrew Goddard und Don Horrocks (Hrsg.)

# Homosexualität

Biblische Leitlinien,  
ethische Überzeugungen,  
seelsorgerliche Perspektiven

Mit einem Vorwort von Christoph Raedel  
und einem Anhang von Armin Baum

Die THEOLOGISCHE VERLAGSGEMEINSCHAFT (TVG)  
ist eine Arbeitsgemeinschaft der Verlage Brunnen Gießen  
und SCM-Brockhaus Witten.

Titel der in Großbritannien erschienenen Originalausgabe:  
Biblical and Pastoral Responses to Homosexuality  
© 2012 by Evangelical Alliance United Kingdom

Übersetzung: Frank Grundmüller  
Fachberatung: Christoph Raedel (C. R.)

© Brunnen Verlag Gießen 2016  
[www.brunnen-verlag.de](http://www.brunnen-verlag.de)  
Umschlaggestaltung: Jonathan Maul  
Printed in Germany  
ISBN 978-3-7655-2060-0

# Inhalt

Geleitwort von <i>Frank Hinkelmann</i> .....	7
Vorwort von <i>Christoph Raedel</i> .....	9
Einführung .....	15
Anleitung zum Gebrauch dieses Materials .....	21
Leitsätze .....	23
Kapitel 1: Homosexualität und das Evangelium: ein evangelikaler Ansatz .....	27
1.1 Unser gemeinsames Menschsein: „... dass wir alle Sünder sind“ und „Jesus Christus, die einzig wirkliche Hoffnung ... ist“ .....	27
1.2 Das Evangelium ist eine gute Nachricht für alle .....	29
1.3 Die Schwierigkeiten mit Bezeichnungen .....	30
1.3.1 Theologische Herausforderungen .....	31
1.3.2 Wissenschaftliche Herausforderungen .....	32
1.4 Sexuelle Minderheiten .....	33
1.4.1 Bezeichnungen und Zahlen .....	33
1.4.2 Lesben, Schwule, Bisexuelle im Vereinigten Königreich .....	35
1.5 Worüber wir sprechen: fünf Kategorien .....	38
1.6 Begriffliche Klärungen .....	41
1.7 Die zentrale Bedeutung der Gnade und Wahrheit Christi .....	43
Kapitel 2: Wahrheiten, die es zu leben gilt .....	45
2.1 Sexualethik und Bibel .....	46
2.1.1 Liebe und vier Formen liebender Beziehung .....	46
2.1.2 Die Bedeutung der Ehe in der Absicht Gottes für sexuelle Beziehungen .....	48
2.1.3 Keuschheit und Ehelosigkeit .....	51
2.1.4 Schlussfolgerung .....	52

2.2	Die Bibel und gleichgeschlechtliches Verhalten .....	53
2.2.1	1. Mose 19,1-29 .....	53
2.2.2	3. Mose 18,22 und 20,13 .....	55
2.2.3	Evangelien .....	57
2.2.4	Römer 1,18-32 .....	57
2.2.5	1. Timotheus 1,8-11 und 1. Korinther 6,9 .....	62
2.2.6	Schlussfolgerung aus der biblischen Lehre .....	63
2.3	Christliche Überlieferung .....	67
2.4	Schwule, Lesben und die Homophobie .....	68
2.5	Schlussfolgerung .....	71
Kapitel 3: Perspektiven für die seelsorgerliche Reflexion und Praxis .....		73
3.1	Unterscheidung zwischen Orientierung und Handlungen .....	74
3.1.1	Anziehung, Orientierung und Identität .....	74
3.1.2	Handlungen – Verhalten und Beziehungen .....	77
3.2	Beziehung zwischen Öffentlichem und Privatem .....	78
Kapitel 4: Seelsorgerliche Praxis für eine Gemeinschaft der Gnade und Wahrheit: Sexuelle Anziehung, Orientierung und Identität .....		83
4.1	Den Rahmen setzen für die seelsorgerliche Praxis .....	83
4.2	Vier seelsorgerliche Situationen .....	86
4.2.1	Peter wird „geoutet“ und ist in einer Leitungsaufgabe tätig .....	86
4.2.2	Helene: Auf der Suche nach Veränderung .....	90
4.2.3	Georg: Mit gleichgeschlechtlicher Anziehung leben .....	102
4.2.4	Johanna: Identität und Familie .....	110
4.3.	Schlussfolgerung .....	116
Kapitel 5: Seelsorgerliche Praxis für eine Gemeinschaft der Gnade und Wahrheit: Sexuelles Verhalten und Beziehungen .....		117
5.1	Den Rahmen für seelsorgerliches Handeln schaffen .....	117
5.2	Fünf seelsorgerliche Situationen .....	120

5.3	Acht zu untersuchende Fragen.....	122
5.3.1	Sexuelles Verhalten und gleichgeschlechtliche Beziehungen .....	124
5.3.2	Der öffentliche und der private Raum .....	125
5.3.3	Die Reise hin zu Glauben und Gehorsam.....	127
5.3.4	Die Rolle des Gewissens .....	129
5.3.5	Verschiedene Haltungen hinsichtlich homosexuellen Verhaltens.....	131
5.3.6	Die Forderungen bestehender Verpflichtungen.....	132
5.3.7	Eingetragene Lebenspartnerschaften .....	134
5.3.8	Fragen zu gemeindlicher Mitgliedschaft, Diensten und Kasualien .....	139
5.4	Schlussfolgerung.....	144
	Schlussfolgerungen.....	146
	Dank .....	148
	Ausschlussklärung.....	148
	Anhang:	
	Muss die traditionelle Deutung der biblischen Sexualethik revidiert werden? (von <i>Armin D. Baum</i> ) .....	149
	Literaturempfehlungen .....	155
	Literaturverzeichnis .....	159

# Homosexualität und das Evangelium: ein evangelikaler Ansatz

- 1. *Wir erkennen an, dass wir alle Sünder sind und dass Jesus Christus die einzige wirkliche Hoffnung für sündige Menschen ist, wie immer unsere eigene Sexualität auch aussehen mag. Es ist unser ernstes Gebet, dass evangelikale Erwiderungen auf die Debatten zur Homosexualität heute wie auch zukünftig von seiner Liebe, Wahrheit und Gnade geprägt sein mögen.***

Auf jedem Gebiet – besonders auf solch umstrittenen und schmerzlichen Gebieten wie der Sexualethik und der angemessenen seelsorgerlichen Reaktion auf schwule und lesbische Christen – ist es unerlässlich, dass Evangelikale ihren Ausgangspunkt beim Evangelium nehmen und dass sie, sowohl *was* sie sagen als auch *wie* sie etwas sagen, vom Evangelium bestimmen lassen. Der erste Leitsatz fasst hilfreich eine ganze Reihe zentraler Punkte zusammen, die nur zu leicht verloren gehen, sowohl in der internationalen kirchlichen Diskussion über Sexualität als auch in der Frage, wie Christen reden und gehört werden, wenn sie diese Themen innerhalb der breiten Gesellschaft ansprechen.

## 1.1 Unser gemeinsames Menschsein:

„... dass wir alle Sünder sind“ und „Jesus Christus, die einzig wirkliche Hoffnung ... ist“

Ein grundlegendes Problem vieler christlicher Überlegungen zur Homosexualität besteht darin, dass sie unausgesprochen – oder sogar ausdrücklich – gleichgeschlechtlich empfindende Menschen herausheben und die Aufmerksamkeit auf sie lenken. In der Folge kann deren Leben zum Gegenstand intensiver Untersuchung und dem Fällen moralischer Urteile durch diejenigen werden, die oft wenig oder keine persönliche Kenntnis davon haben, was es bedeutet, von einer Person des gleichen Geschlechts angezogen zu werden oder von homosexueller Sünde versucht zu sein. Die Unterscheidung zwischen „uns“ und „jenen“ ist be-

sonders widersinnig angesichts der vorliegenden umfassendsten biblischen Diskussion des Themas in Römer 1, wo „das *primäre* Anliegen des Paulus ... nicht gleichgeschlechtliche sexuelle Handlungen sind, sondern die grundlegendere Sünde der Ablehnung, Gott zu verherrlichen und ihm zu danken“ (V. 21).<sup>7</sup> In der Tat bietet Paulus seine Analyse der Homosexualität als Teil eines Arguments, dessen Höhepunkt – was oft wegen unserer Kapiteleinteilungen übersehen wird – lautet: „Darum, o Mensch, kannst du dich nicht entschuldigen, wer du auch bist, der du richtest. Denn worin du den andern richtest, verdammt du dich selbst, weil du ebendasselbe tust, was du richtest“ (Röm 2,1). Diese starke Herausforderung führt dann zur Schlussfolgerung seiner Argumentation gegen Ende des nächsten Kapitels: „Sie sind allesamt Sünder und erlangen des Ruhmes, den sie bei Gott haben sollten“ (Röm 3,23).

Evangelikale Theologie hat stets eine realistische und belastbare Lehre von sowohl der guten Schöpfung als auch von der Universalität unseres sündigen Zustandes, der uns alle gleichermaßen zum Gegenstand des Verdammungsurteils Gottes macht, vertreten. Deshalb bekräftigt die Lehrgrundlage der Evangelischen Allianz „die Würde aller Menschen, die als Mann und Frau im Ebenbild Gottes gemacht sind, zu lieben, heilig zu sein und sich um die Schöpfung zu kümmern, obwohl sie durch die Sünde verdorben sind, was den göttlichen Zorn und das Gericht auf sich zieht“.<sup>8</sup> Hier wird daran erinnert, dass jede Bestimmung eines spezifischen Tuns als Sünde und jede seelsorgerliche Antwort denen gegenüber, die mit Versuchung auf diesem Gebiet ringen oder ihr erliegen, nur die demütige und bußfertige Tat derjenigen sein kann, die sich selbst als Mitsünder erkennen.

Zudem müssen wir uns allen Fragen in diesem Bereich auf der Grundlage nähern, dass (mit den Worten des ersten Leitsatzes gesagt) „wir alle Sünder sind und dass Jesus Christus die einzige wirkliche Hoffnung für sündige Menschen ist, wie immer unsere eigene Sexualität auch aussehen mag“. Wir sind alle zu einem Leben der Heiligkeit aufgerufen, aber es ist nicht unser treuer Gehorsam oder unsere Übereinstimmung mit einer Sexualethik – noch viel weniger der Umstand, dass wir heterosexuell sind oder werden –, der als Grundlage der Hoffnung angeboten

<sup>7</sup> FHH, S. 18.

<sup>8</sup> Dies ist Punkt 4 der Glaubensbasis der Britischen Evangelischen Allianz, die unter [www.eauk.org/about/basis-of-faith.cfm](http://www.eauk.org/about/basis-of-faith.cfm) (aufgerufen am 11.12.2015) zu finden ist.

wird. Wir alle bleiben stets Sünder und unsere einzige Hoffnung liegt in Christus, unserer Einheit mit ihm durch Wiedergeburt, Glaube und Taufe und in seiner Verheißung, uns und alle Dinge neu zu machen.

Die gute Nachricht aufgrund dieser allgemein miteinander geteilten Hoffnung ist besonders für diejenigen Christen bedeutsam, deren Leben durch das Ringen mit gleichgeschlechtlicher Anziehung gekennzeichnet ist. Ihr Zeugnis davon, was es bedeutet, in Hoffnung zu leben, ist eine der Gaben, die sie anbieten, und eine der Lektionen, die sie die Kirche lehren können, wo sie selbst gegen Versuchung und Sünde kämpft. In einer der ersten Schriften über die Wirklichkeit des Lebens mit der Homosexualität schreibt Alex Davidson:

Ist es nicht eines der beklemmendsten Dinge im Zusammenhang mit diesem Zustand, dass, wenn man seinen Blick nach vorn richtet, derselbe ungangbare Weg endlos weiterzuführen scheint? Man wird zum Aufbegehren getrieben, wenn man daran denkt, dass er ohne Zielpunkt ist, und zur Verzweiflung, wenn man daran denkt, dass er ohne Ende ist. Deshalb finde ich, wenn ich verzweifelt bin oder rebellisch oder beides, Trost in der Erinnerung an Gottes Zusage, dass dieser Zustand eines Tages ein Ende haben wird.<sup>9</sup>

In einem ähnlichen und jüngeren Zeugnis denkt Wesley Hill unter dem Titel *Washed and Waiting* (Gewaschen und Wartend) über christliche Treue und Homosexualität nach. Er zitiert Römer 8 und schreibt dann:

Mein Leben als homosexueller Christ ... bestand weithin einfach darin, zu lernen, wie man wartet, geduldig ist, durchhält und standhält unter einer unerwünschten Last auf der Langstrecke ... Gewaschen und wartend. Das ist mein Leben – meine Identität als jemand, dem vergeben ist und der geistlich gereinigt ist, und mein Kampf als jemand, der aushält mit einem entmutigenden Stachel im Fleisch, indem ich mich auf das freue, was Gott zu tun verheißt hat.<sup>10</sup>

## 1.2 Das Evangelium ist eine gute Nachricht für alle

Indem der erste Leitsatz bei unserer Solidarität mit der gesamten Menschheit in Adam und dem allen Menschen geltenden Angebot der Erlösung in Christus einsetzt, erinnert er uns auch an die Notwendigkeit zu bedenken, wie eine evangelikale Reaktion auf Homosexualität unse-

---

<sup>9</sup> Davidson (1970), S. 85, zitiert in Stott (1989), S. 45.

<sup>10</sup> Hill (2010), S. 50.

rer vorrangigen Berufung, zu evangelisieren und an Gottes Sendung teilzunehmen, gerecht wird und sie unterstützt: Wie kann die Kirche die gute Nachricht allen sichtbar und hörbar anbieten, also auch jenen, die sich als Schwule und Lesben bezeichnen?

Das Dienstmuster Jesu in den Evangelien verbindet die deutlichen und drastischen Forderungen nach Jüngerschaft mit einem Willkommenheißen der Sünder, das für diese so anziehend, so weit und so inklusiv war, dass es unter den religiösen Leitern des Volkes Gottes, die sich um den Schutz der Reinheit Israels sorgten, einen Skandal verursachte. Als Evangelikale, die versuchen, Christus glaubwürdig als Gute Nachricht im Blick auf geistliche und gesellschaftliche Umwandlung anzubieten, müssen wir Gottes Maßstäbe in der Öffentlichkeit und in unseren Gemeinden hochhalten, wenn diese infrage gestellt und untergraben werden. Allerdings müssen wir dafür sorgen, dass wir dies so tun, dass nicht unsere zentrale Botschaft verdunkelt wird, wonach Jesus Christus „die einzige wirkliche Hoffnung für sündige Menschen ist, wie immer unsere eigene Sexualität auch aussehen mag“.

Während schwule und lesbische Menschen zunehmend öffentlich sichtbar und akzeptiert werden, haben viele Evangelikale sie unter ihren Freunden wahrgenommen, ringen aber damit, wie sie ihnen das Evangelium mitteilen. Die Schwierigkeit dabei kann sich verstärken, wenn evangelikale Christen aufgrund ihrer ethischen und politischen Haltung zur Homosexualität in negativem Licht gesehen werden. Dies ist heute viel stärker eine Herausforderung als in der Vergangenheit und wird, wenn ernst genommen, unweigerlich neue seelsorgerliche Fragen aufwerfen, von denen einige in den Kapiteln 4 und 5 diskutiert werden.<sup>11</sup>

### 1.3 Die Schwierigkeiten mit Bezeichnungen

Indem der Leitsatz hervorhebt, dass wir alle Sünder sind, deren einzige Hoffnung in Christus liegt, macht er deutlich, dass dies gilt, „wie immer unsere eigene Sexualität auch aussehen mag“. Wenn wir unser gemein-

---

<sup>11</sup> Obwohl Aspekte seines Dienstes und seiner Schriften von einigen Evangelikalen infrage gestellt wurden, bietet Andrew Marin ein Modell dessen an, wie es als Christ möglich ist, zur Gemeinschaft der Schwulen und Lesben Brücken zu bauen und Beziehungen zu entfalten, ohne dass es notwendig ist, zuvor eine umdeutende Position im Blick auf sexualethische Fragen einzunehmen. Siehe Marin (2009a) und das Interview mit ihm in Marin (2009b).

sames Menschsein wieder neu in den Blick nehmen, ist damit ein hilfreiches theologisches Fundament gelegt, um die allgemein üblichen Beschreibungsmuster zu hinterfragen und zu relativieren – Muster, mithilfe derer wir uns aufgrund unserer „sexuellen Orientierung“ und insbesondere durch die üblichen Bezeichnungen „homosexuell“ und „heterosexuell“ einordnen, bestimmen und unterscheiden. Das binäre Modell zweier festgelegter und beständiger Kategorien menschlichen sexuellen Begehrens – des gleichen Geschlechts (homosexuell) und des anderen Geschlechts (heterosexuell) – ist fehlerhaft, sowohl theologisch als auch bezogen auf wissenschaftliche und psychologische Befunde zur menschlichen Sexualität.<sup>12</sup>

### 1.3.1 Theologische Herausforderungen

Aus theologischer Sicht bleibt eine der besten Untersuchungen das *St. Andrew's Day Statement*, das von einer Gruppe von Theologen des Church of England Evangelical Council im Jahr 1995 verfasst wurde. Es beginnt mit drei theologischen Prinzipien, die einer trinitarischen Struktur folgen. Sein erstes, christologisches Prinzip schließt folgende Aussage ein:

In ihm [Jesus Christus] erkennen wir sowohl Gott als auch die menschliche Natur, wie sie wirklich sind. In seinem Leben, Sterben und Auferstehen sind wir als Kinder Gottes angenommen und berufen, auf dem Weg des Kreuzes zu folgen. Seine Verheißung und seine Berufung gelten allen Menschen: Wir sollen ihm vertrauen, unsere Selbstrechtfertigung aufgeben und uns über die gute Nachricht unserer Erlösung freuen.

Dies wird dann angewandt und erläutert im Blick darauf, wie wir uns selbst und unsere Sexualität verstehen sollen:

Unsere sexuellen Neigungen können ebenso wenig bestimmen, wer wir sind, wie unsere Klasse, Rasse oder Staatszugehörigkeit. Es gibt deshalb auf der tiefsten, unser Wesen betreffenden Ebene nichts dergleichen, wie „ich bin“ homosexuell oder „ich bin“ heterosexuell; es gibt menschliche Wesen, männlich und weiblich, die zum erlösten Menschsein in Christus berufen

---

<sup>12</sup> *FHH* war stellenweise in dieser Unterscheidung zu unkritisch, indem es Menschen in „homosexuell und heterosexuell“ einteilte.

sind, die ausgestattet sind mit einer komplexen Vielfalt an emotionalen Möglichkeiten und die bedroht sind durch eine komplexe Vielzahl von Formen der Vereinsamung.<sup>13</sup>

### 1.3.2 Wissenschaftliche Herausforderungen

Die Forschung, die sich der komplexen Wirklichkeit menschlicher Sexualität widmet, stützt mit ihren wissenschaftlichen und psychologischen Befunden diese theologische Kritik an solchen Auffassungen, denen zufolge die Muster unserer sexuellen Anziehung „auf der tiefsten, das Wesen betreffenden Ebene“ mit unserer Natur verwoben seien. Das binäre Modell, wonach unsere Sexualität wie ein Schalter betrachtet wird, der entweder auf „homosexuell“ oder „heterosexuell“ steht, formt fortgesetzt weite Bereiche des öffentlichen Denkens und gesetzgeberischen Handelns. Dennoch gilt: Im Allgemeinen wird heute dem zugestimmt, dass die menschliche sexuelle Anziehung am besten im Sinne eines *Spektrums* zu verstehen sei. Mit den Worten des Psychiaters Prof. Glynn Harrison:

Die Vorstellung, dass sexuelle „Orientierung“ in festen und unveränderlichen Kategorien vorliegt, war in den letzten Jahrzehnten Gegenstand zunehmender Kritik. Einwände wurden aus einer großen Vielfalt an theoretischen Blickwinkeln erhoben, einschließlich der Definitionstheorie, der Lebensverlaufs-Entwicklungstheorie und der Evolutionspsychologie.<sup>14</sup>

Bereits in den 1940er-Jahren wurde die Kinsey-Skala angewandt. Sie bietet eine Sieben-Punkte-Skala, die von ausschließlich heterosexuell (0) bis zu ausschließlich homosexuell (6) reicht, mit entsprechenden Gewichtungen zwischen diesen beiden Polen (1-5). Diese wurde auf verschiedene Arten von nachfolgenden Forschern benutzt, angepasst und erweitert.<sup>15</sup>

Diese Frage, wie wir Sexualität – und damit Homosexualität als Teil davon – in Begriffe fassen, ist ein wichtiges Thema mit Blick auf eine ganze Reihe von Bereichen. Einer davon betrifft die Frage nach dem Wunsch einer Person nach Veränderung der eigenen sexuellen Orientierung, wird in Kapitel 4 (speziell in 4.2.2.) näher untersucht. Doch ein

<sup>13</sup> Die Aussage erscheint an verschiedenen Orten; die vielleicht zugänglichste findet sich in einem Buch, das als Reaktion darauf verfasst wurde: Bradshaw (2003), S. 5-11 (hier auf Seite 6 und danach auf S. 7).

<sup>14</sup> Harrison (2008), S. 297.

<sup>15</sup> Eine hilfreiche Einführung in diese ganze Debatte ist Stein (1999) mit zwei Kapiteln, die sich im Besonderen auf diese Frage konzentrieren.

weiterer Bereich berührt die immer wieder gestellte Frage nach der Verbreitung der Homosexualität: Wie hoch also ist der Anteil der Homosexuellen in der Bevölkerung?

## 1.4 Sexuelle Minderheiten

### 1.4.1 Bezeichnungen und Zahlen

In Bezug auf die Frage nach der Verbreitung gibt es eine Bandbreite von bedeutsamen Vorfragen, die die Ergebnisse beeinflussen. Die Daten in diesem Bereich unterscheiden sich wahrscheinlich in Abhängigkeit von solchen Faktoren wie Untersuchungsmethoden, Bevölkerungsgruppen und dem Verständnis von benutzten Begriffen wie „Orientierung“ und „Identität“. Die beiden wichtigsten Faktoren in jeder Untersuchung sind die Definition von „homosexuell“ und die Verlässlichkeit der Methoden, die in der Untersuchung benutzt werden. Beispielsweise stellte im Jahr 2000 eine Untersuchung unter Zwillingen in Australien fest, dass auf jeden Mann, der sich als ausschließlich homosexuell bezeichnete (Kinsey-Skala 6, 2 Prozent), dreimal so viele kamen, die sich als in gewissem Umfang homosexuell empfindend bezeichneten (Kinsey-Skala 1-5, 6 Prozent). Die Bedeutung des Gebrauches des Spektrum-Modells war sogar noch augenfälliger in einem von anderen Untersuchungen bestätigten Ergebnis, das die Notwendigkeit der Unterscheidung von männlicher und weiblicher Sexualität hervorhebt: Nur rund 0,5 Prozent der Frauen bezeichneten sich als ausschließlich homosexuell (Kinsey-Skala 6), aber 8 Prozent der Frauen berichteten von geringen, wesentlichen oder vorherrschenden homosexuellen Empfindungen.<sup>16</sup>

Die jüngsten Zahlen für das Vereinigte Königreich<sup>17</sup> bietet eine aus dem Jahr 2010 stammende Untersuchung des Office of National Statistics (Statistisches Nationalamt), bei der zwischen April 2009 und März 2010 eine repräsentative Zahl von beinahe einer viertel Million Men-

---

<sup>16</sup> Bailey, Dunne und Martin (2000).

<sup>17</sup> Anm. C. R.: Für Deutschland liegen keine vergleichbaren verlässlichen Zahlen vor, es kann jedoch von sehr ähnlichen Größenverhältnissen ausgegangen werden.

schen im Rahmen des *Integrated Household Survey* (kombinierte Haushaltsbefragung) befragt wurde.<sup>18</sup> Die Studie untersuchte die sexuelle Eigenidentität und positionierte sich zwischen einem schlichten binären Modell von „schwul oder hetero?“ und dem etwas differenzierteren Spektrum, das sich bei Kinsey findet. Sie erfragte von den Teilnehmern, die über 16 Jahre alt waren, welche der vier möglichen Bezeichnungen am besten beschreiben würde, was sie über sich selbst denken. Die Ergebnisse waren:<sup>19</sup>

„heterosexuell oder konventionell“	94,2 Prozent
„schwul oder lesbisch“	0,9 Prozent
„bisexuell“	0,5 Prozent
„anderes“	0,5 Prozent <sup>20</sup>

Die Zahlen zur Verbreitung in verschiedenen Untersuchungen lagen im Bereich von 1 bis 8 Prozent. Mit der Bemerkung, dass höhere Zahlen allgemein als Schätzungen genutzt werden, verglich das Amt die Ergebnisse mit denen aus anderen Untersuchungen im Vereinigten Königreich über schwule, lesbische und bisexuelle Bevölkerungsanteile. Es kam zum Schluss, dass die „Schätzung von 1,4 Prozent Schwulen, Lesben

<sup>18</sup> Joloza u. a. (2010). Dieser Bericht steht zum Download bereit unter <http://www.ons.gov.uk/ons/rel/integrated-household-survey/integrated-household-survey/april-2010-to-march-2011/stb---integrated-household-survey-april-2010-to-march-2011.html> (aufgerufen am 03.11.2015).

<sup>19</sup> In der Summe ergeben sich keine 100 Prozent, weil 3,2 Prozent die Antwort ablehnten oder mit „weiß nicht“ antworteten und für 0,6 Prozent der Befragten keine Daten erhoben wurden.

<sup>20</sup> Der Bericht merkt an, dass die Kategorie „anderes“ eingefügt wurde, um der Tatsache Rechnung zu tragen, dass nicht alle Menschen in die ersten drei Kategorien fallen würden und dass einige Menschen, wie etwa jene, die asexuell seien, eventuell überhaupt keinen Eindruck einer sexuellen Identität hätten. Zusätzlich könnten Personen, die der vereinfachenden Geschlechterzuteilung männlich/weiblich nicht zustimmen würden oder die gegen eine Einordnung aufgrund des Geschlechts der Person seien, von der man sich angezogen fühle oder mit der man eine Beziehung habe, es vorziehen, sich als „anderes“ zu bezeichnen. Frühere Arbeiten des Statistischen Nationalamtes (ONS) zeigten ebenfalls, dass eine kleine Anzahl von heterosexuellen Befragten die Terminologie nicht verstanden, die in der Frage benutzt wurde, sodass sie stattdessen wohl „anderes“ ankreuzten (S. 11).

und Bisexuellen“ weitgehend übereinstimmend ist mit anderen Haushaltsbefragungen im Vereinigten Königreich, die nach der sexuellen Identität fragten. Das stimmt ebenfalls mit früheren Forschungen überein, die zu dem Ergebnis kamen, dass Schätzungen aufgrund von Untersuchungen im Bereich von zwischen 0,3 und 3,0 Prozent lagen.<sup>21</sup> Nach diesen Zahlen gibt es etwa 466000 Erwachsene über 16 Jahre im Vereinigten Königreich, die sich als schwul oder lesbisch, und beinahe 230000, die sich als bisexuell bezeichnen.<sup>22</sup>

#### 1.4.2 **Lesben, Schwule, Bisexuelle im Vereinigten Königreich**

Aufgrund der großen Teilerhebung konnten die Daten aufgeschlüsselt und in einer Reihe von Bereichen untersucht werden. Dies führte zu den folgenden Ergebnissen, die Einsichten in die britische Bevölkerungsgruppe der Schwule, Lesbian und Bisexuellen geben:

- Unter denen, die sich als „bisexuell“ bezeichneten, waren zwei Drittel Frauen, während von denen, die „schwul oder lesbisch“ wählten, 68 Prozent Männer und 32 Prozent Frauen waren. Insgesamt bezeichneten sich etwas mehr Frauen als „bisexuell“ denn als „lesbisch“; und dies bestätigt den bereits oben erwähnten Befund im Blick auf die bei Frauen größere Vielfalt im Bereich des Spektrums der Sexualität.
- Unter denen, die sich als Schwule, Lesbian und Bisexuelle bezeichneten, waren 63 Prozent alleinstehend (obwohl viele von ihnen mit jemandem zusammenlebten). Allerdings waren 16 Prozent verheira-

---

<sup>21</sup> Joloza u. a. (2010), S. 15. Ein Bericht vom April 2011 aus den USA stellte fest, dass 1,8 Prozent der Erwachsenen in den USA sich als bisexuell und 1,7 Prozent als lesbisch oder schwul bezeichneten (Gates 2011). Demgegenüber berichtet eine Untersuchung von Gallup vom Mai 2011, dass „US-Erwachsene schätzen, dass im Durchschnitt 25 Prozent der Amerikaner schwul oder lesbisch sind. Genauer noch schätzen über die Hälfte der Amerikaner (52 Prozent), dass mindestens jeder fünfte Amerikaner schwul oder lesbisch ist, einschließlich 35 Prozent, die schätzen, dass mehr als jeder Vierte in diese Kategorie fällt. Dreißig Prozent setzen die Zahl unter 15 Prozent an.“ Siehe den Bericht unter <http://www.gallup.com/poll/147824/Adults-Estimate-Americans-Gay-Lesbian.aspx> (aufgerufen am 16.11.2015).

<sup>22</sup> Eine kurze Zusammenfassung der jüngsten Belege aus den USA im Blick auf Sexualität – und besonders Bisexualität – findet sich in Goddard und Harrison (2011a).

tet und mit einem Ehepartner zusammenlebend; 1 Prozent war verheiratet, aber getrenntlebend; 6 Prozent waren geschieden und 1 Prozent verwitwet. Nur 12 Prozent lebten gegenwärtig oder früher in einer Eingetragenen Lebenspartnerschaft. Demnach war beinahe ein Drittel jener, die sich als schwul, lesbisch oder bisexuell bezeichneten, verheiratet oder verheiratet gewesen – ungefähr doppelt so viele, wie in einer gleichgeschlechtlichen Partnerschaft lebten oder gelebt hatten.

- Mit einem Partner, aber außerhalb einer Ehe oder Eingetragenen Lebenspartnerschaft zu leben, war unter schwulen, lesbischen und bisexuellen Befragten üblicher als unter den heterosexuellen. 43 Prozent jener, die sich als schwul, lesbisch oder bisexuell bezeichneten und die nicht mit einem Ehepartner zusammenwohnten oder in einer bestehenden Eingetragenen Lebenspartnerschaft lebten, befanden sich in einer Zweierbeziehung. Dies gaben knapp über 30 Prozent der schwulen, lesbischen und bisexuellen Befragten insgesamt an, das sind doppelt so viel wie in einer Eingetragenen Lebenspartnerschaft. Im Gegensatz dazu lebten nur 34 Prozent der nicht mit einem Ehepartner zusammenlebenden heterosexuellen Befragten als Teil eines zusammenlebenden Paares. Das waren 18 Prozent aller sexuell „konventionellen“ Befragten, von denen deutlich weniger als die Hälfte verheiratet waren.
- Knapp über ein Drittel (34,5 Prozent) der schwulen, lesbischen und bisexuellen Befragten sagten, sie hätten keine Religion, verglichen mit nur einem Fünftel (20,5 Prozent) jener, die sich als heterosexuell/sexuell konventionell bezeichneten.
- Jene, die sich als schwul, lesbisch oder bisexuell bezeichneten, wiesen ein jüngeres Altersprofil auf. Fast zwei Drittel (65,7 Prozent) waren unter 45 Jahre alt, während weniger als die Hälfte (48,5 Prozent) jener, die sich als heterosexuell bezeichneten, in diesem Altersbereich lagen. Unter den Schwulen, Lesben und Bisexuellen, die 65 Jahre und älter waren, war der Anteil der Bisexuellen etwas größer als jener der Schwulen und Lesben. Dies zeigt die sozialen und anderen Faktoren an, die beeinflussen, wie Menschen auf diese Fragen reagieren.
- In allen Regionen im Vereinigten Königreich bezeichneten sich zwischen 0,9 Prozent und 1,5 Prozent als schwul, lesbisch oder bisexuell, außer in zweien: Südwestengland hatte 1,6 Prozent und London

2,2 Prozent und damit den größten Bevölkerungsanteil an schwulen, lesbischen und bisexuellen Erwachsenen.

Das Format dieser Hauptuntersuchung weist auf zwei weitere bedeutende Fragen im Blick auf Bezeichnungen hin – erstens auf die Grundlage, auf der (Homo-)Sexualität bestimmt und eingeordnet wird (1.5.), und zweitens auf die Wortwahl, die in der heutigen Diskussion der Homosexualität benutzt werden sollte (1.6.).

Im Jahr 2013 lebten in Deutschland rund 35000 gleichgeschlechtliche Paare als Eingetragene Lebenspartnerschaft in einem Haushalt zusammen. Diese Zahl nennt das Statistische Bundesamt 2015 auf der Basis von Ergebnissen des 2013 durchgeführten Mikrozensus. Die im Jahr 2013 bestehenden Eingetragenen Lebenspartnerschaften wurden zu 57 Prozent von Männern geführt, das entspricht 20000 Paaren. 15000 Paare beziehungsweise 43 Prozent waren Eingetragene Lebenspartnerschaften von Frauen. Die Angaben zu Eingetragenen Lebenspartnerschaften in Deutschland gelten als wenig präzise, da diese Angabe im Mikrozensus freiwillig erfolgt.<sup>23</sup>

---

<sup>23</sup> Anm. C. R.: Vgl. Zahl der Woche vom 17.03.2015, [https://www.destatis.de/DE/PresseService/Presse/Pressemitteilungen/zdw/2015/PD15\\_012\\_p002.html](https://www.destatis.de/DE/PresseService/Presse/Pressemitteilungen/zdw/2015/PD15_012_p002.html) (aufgerufen am 10.09.2015).